

Anderthalb Millionen Jahre dauerte es, bis der Mensch kapierte, wie er mithilfe eines Faustkeils ein Rad meisseln kann. Damit bog die Geschichte endgültig auf die Strasse der Effizienz ein. Und weil wir nicht gestorben sind, rasen wir noch immer mit 200 Sachen auf eine Betonmauer zu.

VOM RAD ZUR RAKETE

Eine kurze Geschichte der Effizienz

Text MICHAEL SCHOPHAUS Illustration FABIAN WIDMER

Manche Menschen behaupten, die Effizienz sei schon sehr früh ins Rollen gekommen. Naja. Als ein grunzender Höhlenkerl irgendwo auf der Weltkugel den Faustkeil erfand, dauerte es dann doch noch stolze 1,5 Millionen Jahre, bis ein viel klügerer Steinzeitkollege mit einem solchen Faustkeil das erste Rad meisselte. Im Neolithikum also kam die Geschichte ins Rollen. Fortan schleppten die Karren, nicht mehr nur die Schultern. Plötzlich konnte der Mensch grosse Lasten transportieren und noch grössere Bauwerke

errichten. Und die Geschichte rollte immer weiter, neue Erfindungen folgten in immer kürzerem Abstand. Die teuflische Sprengkraft aus Holzkohle, Schwefel und Salpeter, bald Schiesspulver genannt, veränderte den Lauf der Kriege. Buchdruck, Dampfmaschine, Elektrizität, Verbrennungsmotor, Schutzimpfung und irgendwann der Personal Computer sorgten dafür, dass es sich der Mensch immer bequemer machen konnte.

Doch wo kommt er her, der Begriff Effizienz? Der Historiker Francesco Guicciardini verwendete ihn 1512 als erster. Der gute Mann kam aus dem damals blühenden Flo-

renz und war der beste Kumpel von Niccolò Machiavelli. Der Machiavelli, der bis heute für Machtpolitik ohne Moral und Skrupel steht. Signore Guicciardini forderte nun also, die Qualität eines Staates dürfe nur aufgrund ihrer «effeti» beurteilt werden: den Leistungen der Politik für die Gesellschaft.

Da war sie also, die Effizienz. Von wegen neu, modern, noch nie dagewesen: eigentlich ein fast 500 Jahre alter Hut, den eine heftige Windböe vom Kopf des Zeitgeistes wehte. Man wundert sich ja immer, wie lange solche Ausdrücke schon durch die Weltgeschichte geistern, bevor unsereins darauf »



■ *Von der Stechuhr in der Fabrik bis zum Kalender für den privaten Gebrauch entstand in den 1950er-Jahren ein breite Kultur des ach so modernen Zeitmanagements. Dumm nur, dass so mancher zwischendurch Effektivität und Effizienz verwechselte.*

►► aufmerksam wird. Nachhaltigkeit ist auch so ein semantischer Fehlgriff in die Kiste der verstaubten Vokabeln. Der kurfürstliche Oberjägermeister Hans Carl von Carlowitz benutzte ihn bereits vor über 300 Jahren in der Forstwirtschaft. Es sollte nur so viel Holz geschlagen werden, wie durch Aufforstung nachwachsen kann.

Doch zurück zur Effizienz, die sich auch im aufgeklärten Absolutismus erstmal nur auf die verbesserte Wirksamkeit des Staates bezog. Erst als ein gewisser Karl Marx in seinem «Kapital» die Effizienz im Sinne einer Nutzenoptimierung deutete, kam Bewegung in die Sache. Marx versuchte knappe Ressourcen wie Arbeit, Geld und Rohstoffe so direkt wie möglich miteinander zu verbinden. Allerdings fiel ihm als Lösung nicht mehr als die staatlich verordnete Planwirtschaft ein. Bald war klar: Damit konnte sich der gute Karl ökonomisch kaum mit Ruhm bekleckern.

Zeit ist Geld!

Nochmals ein Jahrhundert später hatte ein weiterer Karl seinen grossen Auftritt: der Philosoph und Wirtschaftstheoretiker Popper, Karl Popper. In seiner gewagten Gedankenwelt siedelte er den Wert der Effizienz weit höher an als denjenigen der individuellen Leistung. Die Wirtschaft sei ein schwieriges Nullsummenspiel, so sein eher nüchternes Fazit: Den einen wird genommen, den anderen gegeben. Für Dinge wie die Dynamik des Wachstums, die Psychologie oder die Innovationskraft der Ideen Einzelner gibt es in diesen Modellen keinen Platz. Popper nannte das sprachlich verquast einen Angriff auf die positivistisch-induktivistische Sicht. Im Grunde aber schlug er sich mit seiner Ansicht auf die Seite der Menschen und wollte Zeit seines langen Lebens verdientermassen die Demokratie verteidigen.

Seither geht die Effizienz ziemlich verschlungene Wege. Ihre reine Lehre war zunächst auf bestimmte Regionen der Welt beschränkt: Nur in Ländern mit einer weit zurückreichenden Geschichte der Industrialisierung wurden Zeit und Gelderwerb während des 20. Jahrhunderts eng miteinander verknüpft. Im Grunde hiess das jedoch nur Folgendes: Dass Zeit ein begrenzter und Geld eher ein unbegrenzter Wert ist, liegt vor allem im effizienten Umgang mit der Zeit als Schlüssel zur wunderbaren Geldvermehrung. Oder anders gesagt: Zeit ist Geld! Die 1950er-Jahre nahmen diesen Leitspruch äusserst dankbar auf – und verdammt ernst. Von der Stechuhr in der Fabrik bis zum Kalender für den privaten Gebrauch entstand eine breite Kultur des ach so modernen Zeitmanagements. Dumm nur, dass so mancher zwischendurch Effektivität und Effizienz verwechselte.

Wie gut nur, dass der nördliche Nachbar Deutschland oft deutscher als ein sauerkrautessender Kleingärtner ist und das Institut für Normung e.V. (DIN) besitzt. Dort werden die Länge eines ausgerollten Kondoms, das Mindestgewicht eines Kartoffelklosses und die Heckenhöhe eines Endreihenhauses penibel genau festgelegt. So sprach die strenge Behörde denn auch 1982 ein Machtwort zur Unterscheidung der obigen Begriffe: «Effektivität ist die Genauigkeit und Vollständigkeit, mit der Benutzer ein bestimmtes Ziel erreichen. Effizienz dagegen meint das Mass für den im Verhältnis zur Genauigkeit und Vollständigkeit eingesetzten Aufwand, mit dem Benutzer ein bestimmtes Ziel erreichen». Alles klar, oder?

Erst mit dem Klimawandel wurde wieder mehr Wind um die Effizienz gemacht: Seit der Jahrtausendwende lässt die Diskussion um die Erwärmung kaum einen Erdenbürger kalt. Die Notwendigkeit eines reduzierten Verbrauchs und der Einsatz fossiler

Energieträger rücken mittlerweile selbst bei nicht mülltrennenden Atomkraftfreunden ins Bewusstsein. Umdenken ist wichtig, wenn es darum geht, die Welt mit bezahlbarer Energie zu versorgen. Da komme die Effizienz gerade recht, meint der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Dennis Meadows. Doch seine Vermutung, dass begrenzte Ressourcen das Ende des Wachstums einleiten werden, macht ihn in der Fachwelt eher zum Aussenseiter. Überzeugender wirken Technologien, deren Entwicklung nicht bloss dem reinen Wachstum geschuldet ist, sondern sich den drängenden Fragen wie der Überfüllung unseres Planeten und dem steigenden Konsum der Schwellenländer widmen.

Seit einiger Zeit ist von einem Begriff zu hören, der an sprachlicher Dramatik kaum zu überbieten ist und eher an Che Guevara als einen sparsamen Umgang mit Rohstoffen erinnert: die Effizienz-Revolution. Seine Bedeutung ist harmlos, aber äusserst wichtig. Effizienz-Revolution ist eine Plattform, auf der sich verschiedene Industrien verbinden und somit besser wirken können. Unternehmen aus der Chemiebranche werden wohl am meisten dazu beitragen, die knappen Ressourcen der Welt effizienter zu gestalten. Es lebe die Revolution! Aber nur, wenn die Chemie stimmt.

Die Effizienz-Revolution

Gleichzeitig wird der Nachweis erbracht werden müssen, wie gut effiziente Technik überhaupt funktioniert. Ein paar erwähnenswerte Anfänge sind längst gemacht. Häuser können ohne Heizung gebaut werden, weil ihre Mauern dank moderner Dämmstoffe so dicht sind wie die eines Stausees. Licht verbraucht – LED sei Dank – nur noch einen Bruchteil des bisherigen Stroms. Und für das Volltanken eines Elektroautos gehen selten mehr als



James Oscar McKinsey (1889 - 1937), Gründer der gleichnamigen Unternehmensberatung, hat das Effizienzprinzip zum Geschäftsmodell gemacht. Anders als die Konkurrenz begnügte sich McKinsey nicht mit Beratungen zu Themen wie dem Rechnungswesen und der Buchhaltung, das Unternehmen aus Chicago wollte die Strategie der Geschäftsleitung mitbestimmen. Um den Beratungsprozess effizienter zu gestalten, entwickelte McKinsey diverse Analysetools und -konzepte.

zehn Schweizer Franken über den Kassentresen. Mitten im Kampf für die gute Sache merkt man also: Fernab jeder noch so gewagten Theorie betreffen diese Effekte eigentlich jeden. Sie sind massenwirksam, reichen bis in jeden letzten Winkel der Erde, und verändern rapide die Sichtweise der Menschen. Die Macht der Effizienz zeigt sich vor allem im Alltag: von der Zahnbürste, der Windel, bis zum Auto, Smartphone und Computer.

Effizienz ist Effizienz ist Effizienz. Doch all die Produkte, die uns durch ihre ständige Verfügbarkeit den Wohlstand definieren, müssen stets unter hohem Einsatz von Energie und Ressourcen hergestellt werden. Sie verbrauchen bis an ihr Ende und darüber hinaus Energie - und zwingen uns damit, diesen Einsatz zu minimieren. Sparsame Fahrzeuge, gedämmte Gebäude und umweltfreundliche Hausgeräte werden sich in Zukunft auf den Märkten immer häufiger durchsetzen. Die DNA der Effizienz hat sich scheinbar unwiderruflich in die Köpfe der Macher eingenistet - bleibt zum Wohle der Welt wenigstens zu hoffen. Wie auch immer

sich die Dinge entwickeln werden: Effizienz wird ein zentrales Muster der Menschheitsgeschichte bleiben. Wie die Erfindung des Rads oder das segenerreiche Wirken von Wasserrad und Windmühle. Diese fundamentalen Erleuchtungen waren ja immer eng mit den Kräften der Elemente verbunden. Das wird auch künftig so sein: Die Steigerung von Effizienz ist ein natürliches Gesetz und würde auch ohne die Erfindung Mensch sicherlich problemlos funktionieren. Aber da es uns stromverbrauchende Warmduscher nun mal gibt, sollten wir die Chance, sie für unseren Vorteil zu nutzen, nicht vertun.

Die Geschichte der Effizienz wird weitergehen. Hoffentlich nicht so bitterbö, wie es einst der berühmte Karriereberater James Oscar McKinsey formulierte: «Wer nichts zur Lösung beiträgt», so der Gründer der berühmtesten Unternehmensberatung, «ist ein Teil des Problems.» ■

Werbung



Ihr Vermögen in besten Händen

Welches Ziel Sie auch ansteuern – wir stehen Ihnen mit massgeschneiderten Anlagelösungen zur Seite. Erfahren Sie mehr unter www.banklinth.ch/invest.